

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 8 (1918)
Heft: 2

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinema

Statutarisch anerkanntes obligatorisches Organ des „Schweizerischen Lichtspieltheater-Verbandes“ (S. L. V.)

Organe reconnu obligatoire de „l'Association Cinématographique Suisse“

Abonnements:
Schweiz - Suisse 1 Jahr Fr. 20.—
Ausland - Etranger
1 Jahr - Un an - fcs. 25.—

Insertionspreis:
Die viersp. Petitzelle 50 Cent.

Eigentum und Verlag der „ESCO“ A.-G.,
Publizitäts-, Verlags- u. Handelsgesellschaft, Zürich I
Redaktion und Administration: Gerberg. 8. Telef. „Selnau“ 5280
Zahlungen für Inserate und Abonnements
nur auf Postcheck- und Giro-Konto Zürich: VIII No. 4069
Erscheint jeden Samstag □ Parait le samedi

Redaktion:
Paul E. Eckel, Emil Schäfer,
Edmond Bohy, Lausanne (f. d.
französ. Teil), Dr. E. Utzinger.
Verantwortl. Chefredaktor:
Dr. Ernst Utzinger.

Ein Glanzfilm der Tierdressur.

Neulich hatte ich Gelegenheit, bei „Speck's Cinema“ einen „Cines-Film“ zu bewundern, der so ziemlich alles hinter sich läßt, was je an Tierdressur über die Leinwand als Schattengebilde gehuscht ist. Der Film, den L. Burstein im Verleih hat, trägt den harmlosen Titel: „Der Abdruck der kleinen Hand“, und kaum jemand würde dahinter ein Werk von erstaunlicher Kühnheit und Kunst vermuten. Zunächst sei kurz der Inhalt festgehalten, dessen kriminallistischer Einschlag im Zusammenhang mit dem Dressurakt dieses Band zu einem besonders effektvollen Zugstück stempelt. Zwei Hotelratten, eine Frau und ihr Helfershelfer, bedienen sich zur Entwendung der den Hotel-Inhabern gehörenden Schmuckstücke und Geldbeträge eines abgerichteten Affen, welcher, nachdem er eine kurze Anleitung erhielt, unter den unglaublichsten Umständen die Wertgegenstände raubt. Nachdem auf diese Weise aus einem Zimmer Banknoten, ein Diadem und eine Perlschnur verschwunden sind, wird die Suche nach dem unsichtbaren Täter immer hitziger; allein, es gelingt den beiden Detektiven erst durch einen weiter unten erwähnten Zufall, diese Fährte zu entdecken und den kleinen Affen Jack in flagranti zu erwischen. Allein, Jack entzieht sich der Verfolgung durch die kühnsten Fluchten, welche je ein „Verbrecher“ ausgeführt hat. Die vollkommen neuen Ideen, zusammen mit der registechisch vorzüglichen Ausführung dieses Films, bieten dem Publikum Momente der Spannung, die sich von Akt zu Akt steigern, ohne einen Augenblick Langeweile heraufzubeschwören.

Das Wunder dieses „Cines“-Films liegt im Dressurakt. Denn zum ersten Mal spielt in einem Film ein Affe

die Rolle eines Schauspielers. Affen haben schon vorher in Filmen mitgewirkt, aber sie agierten nicht wie Menschen, sondern machten zusammenhängende Bewegungen, die sich niemand im Zusammenhang mit der Handlung hätte erklären können und die ohne entsprechende erläuternde Zwischentitel unverstänlich geblieben wären. Hier aber hat ein intelligenter — ja ein nahezu menschlich intelligenter — Affe die Rolle eines Diebes übernommen und zwar spielt er absolut unabhängig vom Dompteur; er befindet sich allein im Bilde und bedarf nie der Anleitung, die sonst bei Dressurstücken genau sichtbar ist. Er spielt den Verbrecher mit einer solchen Geschicklichkeit, daß irgend ein „Professioneller“ seine helle Freude an dem tierischen Kollegen haben müßte. Die beiden Hotelratten haben Jack zu ihrem Komplizen gemacht, weil er geschickter und rascher als sie — die schwerfällige Menschen sind — durch Fenster und Türen lautlos in Räume eindringt und aus Schufläden und Koffern Banknoten und Schmuckgegenstände an sich nimmt. Hätte er nicht beim Durchschlüpfen eines Rauchfangs seine kleinen Pfoten geschwärzt und die Abdrücke der „kleinen Hand“ hinterlassen, so würde er wahrscheinlich heute noch an der Vermehrung des Bankguthabens der beiden modernen Verbrecher mitwirken.

Als der Affe Jack gefaßt werden soll, da tritt dieser Wunderfilm, der bisher der elementare Spielfilm mit einem schauspielenden Affen war, in die Phase der unerhörtesten Spannung, die je in einem Verfolgungsstück gezeigt wurde. Auf Kirchturmspitzen und über Dachfirsten hinweg spielt sich die Razzia der beiden Detektive gegen den flüchtigen Jack ab, ein Milieu, wie es in dieser Ver-